

Laibacher Zeitung.

Nr. 87.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Befüllung ins Haus
halbj. 50 fl. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. April

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fl.,
2 mal 80 fl., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fl., 2 m. 8 fl.,
3 m. 10 fl. u. s. v. Insertionsstempel jedesm. 30 fl.

1872.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome der Hauptmannswitwe Helene Brandl und ihren Kindern: Albin, Theresia, Ludmilla, Augustin, Barbara und Adelheid den Adelsstand mit dem Ehrenworte Edle und dem Prädicate "Traubenberg" allernächst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren: Heinrich Grafen Wodzicki, Ludwig Grafen Wodzicki, Johann Grafen Zamostki, Johann Grafen Stadnicki und Dr. Arnold Rappaport in Gemeinschaft mit der galizischen Bank für Handel und Industrie in Krakau die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma "Galizische Parcellirungs- und Bausgesellschaft" mit dem Sitz in Krakau ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Franz Grafen Hohos und Dr. Anton Ehlers die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma "Mährischer Sparverein" mit dem Sitz in Brünn ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Adressen-Swindel.

Die "Deutsche Zeitung" bringt ein Telegramm aus Laibach, 12. April, folgenden Inhalten: "Der hiesige katholisch-politischer Verein beschließt, eine Adresse an den Kaiser zu richten um Berufung eines neuen Ministeriums zur Herstellung der inneren Ruhe und zur Verständigung der Völker Österreichs."

Wir gestehen es offen, wir kamen ganz außer Fassung, als wir diese Zeilen gelesen. Wir können es nicht glauben, daß ein Verein, der sich katholisch-politisch nennt, einen solchen Beschluss gefaßt hat. Wir können es nicht glauben, daß ein Verein, der katholischen Grundsätzen huldigen und politisch vorgehen soll, die Schritte des verfassungsfreundlichen Ministeriums Auersperg in den Augen des Monarchen verdächtigen will. Wir können es nicht glauben, daß eine so winzige Corporation es wagen sollte, die innere Ruhe des Reiches, den Frieden der Völker Österreichs so gefährdet schil-

dern zu wollen, daß die Berufung eines neuen Ministeriums zur Notwendigkeit geworden sei. Wir können es nicht glauben, daß das Getriebe eines Vereines einen in so hohem Grade bedenklichen, ja staatsgefährlichen Charakter annehmen kann. Wir müssen ein solches Stadium aus Humanitätsrücksichten mit Unzurechnungsfähigkeit bezeichnen; milder können wir derlei Vorgänge nicht mehr bezeichnen. Das österreichische Strafgesetz subsummiert solche Wühlerien, solche Ausreizungen ganz anders; nach dem Vereinsgesetze müßte einer solch' ungerechtfertigten, die höchste behördliche Autorität verdächtigenden Action die Auflösung des Vereines folgen.

Wir können, wir wollen es nicht glauben, daß ein katholisch-politischer Verein bei der gegenwärtig nicht ungünstigen politischen Lage Österreichs sich erlöhnt hat, an den Stufen des Thrones mittelst einer Adresse um Berufung eines neuen Ministeriums zu bitten. Das hieße: den Adressenschwindel zu weit treiben! — Wir wiederholen es, wir können nicht glauben, daß ein katholisch-politischer Verein so unkatholisch, so unpolitisch, wie das eingangs citierte Telegramm meldet, vorgegangen ist. Katholisch Grundsätze lehren uns: daß wir der weltlichen Obrigkeit gehorsam sein, daß wir in Frieden und Eintracht unter den Hütten des österreichischen Reichsadlers, wohlgeschützt gegen jede innere und äußere Gefahr, neben einander in Liebe wandeln sollen.

Politische Grundsätze müssen uns bestimmen, jenen Prinzipien zu huldigen, die zum Schutze der Reichseinheit, zur Förderung des Verfassungsbetriebs, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate an die Tagesordnung gesetzt werden. Die Völker Österreichs müssen sich verständigen, müssen sich unter das Scepter des Gesamtreiches stellen, müssen mit vereinten Kräften die Wohlfahrt Gesamt Österreichs anstreben. Eine Adresse, welche auf die Zersplitterung der Reichseinheit, auf die Besiedlung feudaler, nationaler und klericaler, mit der Reichseinheit unverträglicher Sondergültigkeiten, auf feindliches Entgegenstehen der zufällig durch die Zunge geschiedenen Völker hinarbeitet, ist Schwindle, nach Umständen — Verbrechen!

Die bisherige Action des Ministeriums Auersperg hat bisher wohl nicht Anlaß zur Berufung eines neuen Ministeriums gegeben. Das Ministerium Auersperg lebt für Verfassung, Reichseinheit und Frieden; aber ein Verein, der eine Adresse des erwähnten Inhaltes beschließt, predigt Anarchie, Vänderzsplitterung und Nationalitätenhaß!

Erinnern wir uns, was das verfassungstreue Ministerium Auersperg bereits Gutes brachte. Erinnern wir uns, was wir demselben und der verfassungstreuen Partei im Reichsrathe zu danken haben! Die Zahl der günstigen Resultate ist wahrlich keine un-

bedeutende: ein Budget, Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewichte; — kein neues Ansehen, auch kein nahestehendes Bedürfniß zur Aufnahme eines solchen; — terminmäßiger prompter Eingang der Steuern ohne Anwendung inhumaner Executionsmittel; — erfreuliches Aufblühen der Industrie, des Handels und der Gewerbe; — bedeutende Steigerung der Bodenrente; — merkliche Besserung des Staatsredits; — reiches Zustromen ausländischer Capitalien zu inländischen Eisenbahnbauten; — beinahe allzuüppiges Empörungsprosperität neuer Credit-Institute; — constantes Sinken des Agio, erfreuliche Aussicht auf baldige Errichtung des Paricurses; — zeitgemäße Ausrüstung und nothwendige Erstärkung der Armee; — Aufbesserung der materiellen Lage der Staatsdiener und des minder gut dotirten Clerus; — bedeutende Errichtanweisungen für Schulen, Lehrer und Lehrmittel; — Schaffung neuer Gesetze für den Civil- und Strafgesetz-Prozeß, überdies auch im Finanzwesen; — ansehnliche Subventionen zu Eisenbahnunternehmungen; — gestiegerte Achtung des Gesamtreiches in den Augen der nachbarlichen Staaten, u. s. w.

Wir wollen in den aufgezählten Resultaten durchaus nicht den Abschluß unserer parlamentarischen verfassungstreuen Ära finden, nein, wir hoffen, daß dies alles erst den Anfang der erfreulicher verfassungstreuen Ära Österreichs signalisiert. Wir hoffen, daß Österreich und dessen complicirte Staatsmaschine weder durch innere noch durch äußere Feinde in der Vollendung des großen Werkes der Erstärkung des Rechtsstaates gestört werde.

Vereinen, welche an der geistlichen Entwicklung des Verfassungsbetriebs thätigen und ehrlichen Theil haben, werden wir unsere Anerkennung nicht versagen. Aber Vereine, welche freiheitlichen Fortschritten auf der Bahn der Verfassung und des Rechtes hindernd entgegentreten; Vereine, welche mit allen möglichen unslauderen Mitteln die Action des verfassungsfreundlichen Ministeriums stören, ja sogar beseitigen; Vereine, welche die kaum erblühte Ruhe und Ordnung im Staate mittelst einer Sturmrede in Hass und Zwietracht umwandeln wollen, wird jeder Anhänger der Verfassung, jeder Patriot, jeder Österreicher, je eher desto lieber den Todten zu zählen. In Vereinen, wo Verfassungstreue und Schutz des Gesamtreiches gepredigt wird, ist — Leben; in Vereinen, wo Reaction und Ländlerzerstückelung tradirt wird, schleicht der Tod einher in den verschiedensten Gestalten.

Der Gedanke möge uns Trost gewähren, durch solchen Adressenschwindel, wie der eingangs erwähnte, wird der Gang der Weltgeschichte auch nicht um eine Sekunde aufgehalten!

Feuilleton.

Wege des Schicksals.

Novelle von Robert Franz.
(Fortsetzung.)

"Es ist ein kalter Tag heute," sagte Hans, zu dem gewöhnlichen Auskunftsmitte, ein Gespräch anzuknüpfen, greifend.

"Ja," entgegnete Fräulein Clara; "es ist in dieser Jahreszeit gewöhnlich kalt."

War das Satire? Hans konnte spitzfindige Leute nicht ausschließen. Er wagte die beiden Cousinen zu betrachten. Es konnte kein größerer Contrast existieren. Die Erbin groß, stolz, mit fast königlicher Haltung, Marie eine kleine, zierliche Figur, mit prächtigen blauen Augen und braunem Haar.

"Sie müssen eine kalte Fahrt auf Ihrem Ausfluge gehabt haben," sagte Hans nach einer Pause.

Dann dachte er über alle Ereignisse der letzten Wochen nach, fand aber zu seiner Verzweiflung nichts, was irgendwie den Anknüpfungspunkt eines Gesprächs hätte bilden können. Er atmete erleichtert auf, als Herr Mohan eintrat und ihn aus seiner peinlichen Verlegenheit befreite.

"Herr Baron, geben Sie Fräulein Clara Ihren Arm," sagte er sehr leutselig. "Komm' Marie — Lisi!"

Lisi! Wie konnte er die stolze Erbin nur Lisi nennen! Unmöglich!

Hans sah seine Begleiterin an, als eben ein helles Licht auf ihr bleiches, kaltes Gesicht fiel, und schaute zusammen. Dann blickte er auf das schimmernde Haar der kleinen Marie. Wie hübsch war es doch!

"Zagen Sie, Herr Baron?" fragte Herr Mohan. "Ich habe auf morgen eine kleine Jagdgemeinschaft eingeladen."

Hans war ein leidenschaftlicher Jäger, und dieses mal erst recht, weil es ihn von der für ihn peinlichen Gegenwart seiner Zukünftigen befreite.

"Ah, das ist mir sehr angenehm — Sie dürfen bei uns nicht über Langeweile klagen. Am achtundzwanzigsten ist großer Ball — nicht wahr?"

Fräulein Clara "glaubte" es.

"Lisi wird sie bisweilen musikalisch unterhalten," fuhr der Banquier fort. "Lieben Sie Musik?"

"Sehr — ja sehr," entgegnete Hans.

Wenn sie gut singt, so ist doch etwas Gutes an ihr, dachte Hans. Dass sie auch so lang ist und — so mager!

Bei diesen Gedanken sah ihn Fräulein Clara mit ihren durchdringenden Augen scharf an, und das verursachte ihm abermals ein unbehagliches Gefühl. Erriet sie seine Gedanken?

Bald darauf befand er sich am Piano und sah sich die Noten an. In der That, Fräulein Clara mußte eine ausgezeichnete Pianistin sein.

"Wenn Sie Musikkäthaber sind, so können Sie auch ohne Zweifel singen," sagte die Erbin spöttisch.

"Ich — nein — ja," stotterte Hans. "Aber nach Ihnen möchte ich nicht singen."

"Warum nicht? Contraste sind immer amüsant," versetzte Fräulein Clara höhnisch.

Hans erröthete, doch konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken, und machte der Dame eine Verbeugung, gleichsam als Anerkennung des Complimentes, welches sie ihm im voraus angedeihen ließ.

"Ich habe nur bisweilen ein Duett mit meiner Schwester gesungen, und diese sind noch dazu aus der Mode gekommen."

Er nannte einige alte Duette her.

"Die alten Dinger," sagte die Dame wegwerfend. "Die stehen nicht mehr in meinem Katalog."

"Wenn Sie mit meiner Sopranstimme es versuchen wollen, Herr Baron?" mischte sich zum ersten Male die kleine Marie in das Gespräch.

"Sie würden mir ein sehr großes Vergnügen damit bereiten, mein Fräulein," sagte Hans herzlich, und noch nie glaubte er ein so reizendes, liebenswürdiges Wesen gesehen zu haben, als Marie in diesem Augenblick.

Hans sah durchaus noch keine Möglichkeit vor Augen, sich der "Erbin" angenehm zu machen. Zwischendurch ertappte er sich auf dem Gedanken und dem Wunsche, daß Marie es sein möchte, der er sein Herz und seine Hand anbieten sollte, aber er wußte leider, wie die Sachen standen.

Als das Duett beendet war, trat er wieder zu der demnächstigen Baronin Haasenstein, welche sich in einem Sessel am Fenster niedergelassen hatte.

"Sie haben hier augenblicklich eine trostlose Aus-

Die Lage in Österreich.

Der Gang der Dinge in Österreich wird auch im Auslande mit gespannter Aufmerksamkeit Schritt für Schritt verfolgt. In erster Linie äußert Deutschland an dem Geschick Österreichs warme Theilnahme. Die "Spener'sche Zeitung" ist es, welche mit seltener Klarheit die Lage in Österreich-Ungarn erschöpfend darlegt. Das genannte Blatt läßt sich vernehmen, wie folgt:

"Der cisleithanisch-ungarische Ausgleich hat in Österreich dem Uebergewicht des deutschen und magyarischen Elements über das politisch unzuverlässige und in sich vielfach gespaltene Slaventhum einen staatsrechtlichen Ausdruck gegeben. Der Kampf gegen den Ausgleich und die cisleithanische Verfassung gewährt daher den Eindruck einer Reaction der Slaven gegen die beiden kraft des Ausgleichs zur Hegemonie berufenen Nationen. Die ungarischen Slaven begegnen sich in ihrem Hass gegen den Ausgleich mit den Czechen, ihre Bestrebungen laufen parallel; nur daß bei den letzteren schärfer als bei den Südländern das Verlangen nach einer staatsrechtlichen Einheit hervortritt, in der die Länder der böhmischen Krone eine gleichberechtigte Stellung mit den Ländern der Stephanskron und dem Complex der deutschen Kronländer einzunehmen hätten. Vermöge des von Seiten der Südländer auf die Magyaren auszuhübenden Druckes hofften dann die Czechen bei ihrer lebhaften Einbildungskraft, sobald einmal die staatsrechtliche Gleichberechtigung der böhmischen Krone erreicht sein werde, ohne Mühe das Uebergewicht über die beiden anderen Nationalitäten erringen und vor Allem der auswärtigen Politik des Kaiserstaats einen specific slavischen, also antideutschen Charakter aufdrücken zu können.

Indessen wäre es doch einseitig, wenn man das Streben der verschiedenen Nationalitäten nach dem Uebergewicht im Reiche als einzige Triebfeder in dem Kampfe der gegeneinander ringenden Gegensätze betrachten wollte. Wir sehen hier ganz davon ab, daß durch die eigenhümliche Stellung der Polen, durch ihre den czechischen Idealen in vielen Beziehungen widersprechenden Sonderbestrebungen, die slavischen Stämme unbedingt gehindert werden, zu einer einheitlich geschlossenen Gesamtheit zusammenzuwachsen: wir haben vielmehr vor Allem den Umstand ins Auge zu fassen, daß an die slavische Opposition sich Elemente angeschlossen haben, die scheinbar den slavischen Interessen dienend, in der That Ziele verfolgen, die ganz außerhalb des Bereiches der nationalen Fragen liegen.

Dass die Begeisterung der mit den Czechen verbündeten ultramontanen Kirchenfürsten und der frondirenden böhmischen Magnaten für die czechischen Declaranten und Excedenten eine aufrichtige sei, wird kein unbefangener Beobachter glauben. Diese Herren sind nichts weniger als Föderalisten im czechischen Sinne. Sie sind keineswegs unbedingte Gegner einer jeden Centralisation auf Grundlage der Verfassung. Eine Centralisation im Stile der Schwarzenberg und Bach, die den Ultramontanismus als Bindemittel der widerstreitenden Nationalitäten, gleichsam als Einheitsknot, benötigte, würde ihrem Geschmack dagegen sehr wohl entsprechen. Eine Cabinetsregierung, die, auf den hohen Clerus und die historischen Familien sich stützend, die Deutschen, Slaven und Magyaren gleichmäßig den Geboten einer Wiener Hofkanzlei unterwürfe, ist das Ideal dieser mächtigen Partei, die vollkommen von dem Unsinne der czechischen Bestrebungen überzeugt

ist, umsoweniger aber Bedenken trägt, dieselben für ihre Zwecke auszubeuten.

Die ungarischen Gesinnungsgruppen dieser Partei sind zurückhaltender, da sie sich vor einem offenen Bruch mit der Deak-Partei scheuen. Sie begnügen sich daher vorläufig damit, als Vertreter der katholischen Interessen innerhalb der Deak-Partei eine gesonderte Stellung einzunehmen, und warten geduldig auf den Augenblick, wo es ihnen gegönnt sein wird, offen mit ihren Plänen hervorzutreten. Wider Willen arbeitet ihnen die äußerste Linke des ungarischen Reichstags in die Hände, die bei ihrem Kampf gegen das dualistische System es nur darauf anzulegen scheint, der Reaction den Weg zu ebnen.

Sehr beachtenswerth ist es nun, daß je mehr sich die Dinge der Entscheidung nähern, umso mehr die Bedeutung der nationalen Frage, um welche sich eine zeitlang der ganze Kampf ausschließlich zu drehen schien, vor den großen Verfassungsfragen zurücktritt. In Cisleithanien tritt dieses Verhältniß besonders klar in der Thatache zu Tage, daß sich gegenwärtig alles Interesse auf die Wahlen des böhmischen Großgrundbesitzes konzentriert, dessen reactionäre Führer die national-czechischen Bestrebungen immer nur als Mittel, um die Verfassung zu bekämpfen, benutzt, niemals um ihrer selbst willen gefördert haben; aber auch in Ungarn vergibt man alle nationalen Sorgen wegen der Opposition der Südländer, weil die von Seiten der Linken drohende Gefahr alle Gemüther aufregt. Die ungarische Linke aber steht ganz außerhalb der allgemeinen, föderalistischen Nationalitäten-Opposition; ihr Endziel ist völlige politische Trennung Ungarns von Österreich, zu deren Durchführung sie ohne jedes Bedenken den Beistand aller möglichen Nationalitäten annehmen würde.

Seit der Beratung der galizischen Frage hat denn auch das Ministerium Auersperg den böhmischen Wahlen seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich zugewandt, während Vonay täglich mit den Deakisten zu Rathe geht, wie man den Widerstand der Linken brechen könnte. In Böhmen kommt es bei der für die Gestaltung der Majorität des Abgeordnetenhauses entscheidenden Bedeutung der Wahlen des Großgrundbesitzes vor Allem darauf an, die verfassungstreuen Grundbesitzer vor dem Terrorismus der von den reactionären Hochtories gelenkten czechischen Massen zu schützen, die von einem Gutshof zum anderen ziehen und den Besitzern wenig ceremonielle Einschüchterungsbesuche abstatzen.

Diesem Treiben ist das Ministerium mit kräftigen Mitteln, wie sie der Natur des Uevels entsprechen und durch die Notlage gerechtfertigt werden, entgegengetreten. Um von den schon seit längerer Zeit in Anwendung gebrachten Maßregeln allgemeiner Natur abzusehen, erhalten die Städte, die sich durch besonders terroristische Wühlerien auszeichneten, Einquartierung, wie im Kriegszustand, die alte patriotisch-ökonomische Gesellschaft, die zu einem der Mittelpunkte der feudalen Opposition geworden war, ist aufgelöst worden. Diese Maßregeln haben den Muth der deutschen Partei bedeutend gehoben, und gerade darauf war es bei ihrer Verhängung besonders abgesehen. Sie beweisen zugleich, daß das Ministerium des kaiserlichen Vertrauens genieht, was ohne Zweifel auf die Schwankenden unter den böhmischen Cavalieren einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird.

Die Energie des liberalen Ministeriums erklärt sich aus der Wichtigkeit des Ausfalls der Wahlen für die weitere Entwicklung der ministeriellen Operationen, da ein Wahlsieg in Böhmen die Regierung von den Polen völlig unabhängig stellen und auf die Ausgleichsver-

handlungen mit Galizien in günstiger Weise einwirken würde.

Während so das cisleithanische Ministerium eine Energie entfaltet, wie man sie von liberalen österreichischen Regierungen nicht gewohnt ist, kommt man im ungarischen Reichstage nicht von der Stelle. Die Linke beutet die verkehrte Bestimmung der Geschäftsordnung, die es ihr gestattet, den Abschluß jeder Verhandlung zu hindern, rücksichtslos aus. Private Compromiß-Anträge des Ministeriums werden von ihr zurückgewiesen und haben nur die Wirkung, die Regierung ihrer eigenen, keineswegs zur Nachgiebigkeit geneigten Partei gegenüber bloß zu stellen. Vonay's Appell an den Patriotismus und die Loyalität der Versammlung aber ist wohl von der Rechten verachtet, hat auf die Linke aber gar keinen Eindruck gemacht, d. h. er ist ohne jede Wirkung geblieben. Der Ausgang dieser in der Geschichte der Parlamente vielleicht einzig dastehenden Tragikomödie läßt sich, da die Linke sich über die Mizbilligung des Landes mit großer Gleichgültigkeit hinweggesetzt, die Rechte und das Ministerium aber um jeden Preis einen geschäftsordnungswidrigen Schritt vermeiden möchten, noch gar nicht voraussehen. Man muß in Pest vorläufig damit zufrieden sein, daß die Deakpartei, deren Einigkeit und Zusammenhang mit dem Ministerium eine Zeit lang gefährdet schien, sich wieder fest geeinigt hat.

Vor Allem aber hat man damit sich zu trösten, daß der Schwerpunkt der Situation gegenwärtig nicht in Pest, sondern in Prag liegt, und daß über die Verhandlung der böhmischen Dinge Andrassy mit Auersperg und beide mit dem Kaiser sich im Einverständnis zu befinden scheinen. Der Hoffnung kann man sich also hingeben, daß an der entscheidenden Stelle wenigstens kein Mittel unversucht bleiben wird, um der Verfassungspartei den Sieg zu verschaffen."

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Die "Wr. Abendpost" meldet: "Eine unehrenhafte Neuherung, welche dem Fürsten Karl Schwarzenberg in den Mund gelegt wurde, ist in den letzten Tagen vielfach besprochen worden. Die "Politik" vom 14. April erklärt, von Sr. Durchlaucht ermächtigt zu sein, jene Notiz „ihrem vollen Umfange nach als eine tendenziöse Erfindung zu bezeichnen.“ Indem wir diese Berichtigung mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen, müssen wir unser lebhafte Bedauern darüber aussprechen, daß aus jenem Anlaß publicistische Ausfälle auf das erlauchte Haus Schwarzenberg gemacht wurden, das in seiner Gesamtheit zu allen Zeiten treu zu Kaiser und Reich stand und aus dessen Mitte Staatsmänner und Helden hervorgegangen sind, die sich unvergängliche Verdienste um Thron und Vaterland erworben haben."

Gestern Nachmittags um 1 Uhr haben Se. k. und k. Apostolische Majestät, der Kaiser und König im großen Saale des königlichen Schlosses zu Ösen in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des ungarischen Reichstages, der berufenen k. k. Obersthofämter und Gardecapitäne, der königlich ungarischen Minister, des Fürstprimas, der Reichsbarone und des Bischofes mit dem apostolischen Kreuze den ungarischen Reichstag in feierlichster Weise mit einer Thronrede geschlossen. — Im "Naplo" wird eine Artikelreihe über auswärtige Angelegenheiten eröffnet. In dem vorliegenden ersten Artikel stellt Verfasser Betrachtungen über das Verhältniß zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland an und gelangt zu dem Resultate, daß Deutschland nach

sicht, aber im Sommer ist sie gewiß desto schöner," sagte Hans.

"Ich kann darin nicht mit Ihnen übereinstimmen," entgegnete die junge Dame trocken. "Der Winter hat seine eigene Schönheit."

"Allerdings. Sie meinen z. B. ein behaglich durchwärmedes Zimmer u. s. w.," meinte Hans.

"Nein," war die zornig gegebene Antwort. "Die blätterlosen Bäume mit ihrer Schneelast, die eisige Luft — überhaupt die ganze Seele der Natur — das finde ich schön."

"Sie sehen mit Künstleraugen, mein Fräulein."

"Ich male nicht," war die Erwiederung. "Ich beobachte die Natur, sowie die unbedeutenden Thiere."

Zum Hinter! da kann ich ihr am Ende ein Aquarium anschaffen, dachte Hans, indem er einen Blick auf sie warf.

Warum in aller Welt lacht sie wohl so spöttisch?

Hans dachte an die „unbedeutenden Thiere“ und abermals beschlich ihn ein ungemütliches Gefühl.

So verging eine Woche, ohne daß Hans seinem Ziele nur um einem Schritt näher kam. Das Haus füllte sich mit Gästen, und nun hatte er das freie Feld ganz verloren. Er war nicht so sehr von sich eingenommen, um nicht einzusehen, daß sich unter den Gästen Mancher befand, der es als Rival nicht allein mit ihm aufnehmen konnte, sondern ihn auch noch in vielen Dingen überragte. Jetzt schien jede Hoffnung auf Erfolg für ihn verloren. Die Erbin war nicht allein kalt und unliebenswürdig, sondern bisweilen so unangenehm, daß ihm sein Vorsatz, um ihre Hand anzuhalten, immer mehr zur Unmöglichkeit wurde. Er sprach mit Nieman-

dem als mit Fräulein Marie, und auch die sonstige Zukunftsmöglichkeit dieses lieblichen Mädchens schien im Abnehmen begriffen.

So saß Hans eines Morgens am Frühstückstische und hörte verstimmt zu, wie man darüber berathschlagte, auf welche Weise der Tag verbracht werden sollte. Er hätte am liebsten einen einsamen Spaziergang unternommen, um über seine fatale Lage nachzudenken.

"Ich stimme für eine Schlittenfahrt," meinte Herr Rohan. "Was sagen Sie dazu, Herr Georg?"

Georg Wildbach war ein bekannter Maler von sehr anziehendem Aussehen.

"Was meinen Sie zu einem Ausfluge nach dem Nonnenhurm?" entgegnete er.

"Ach was! Ruinen zu bewundern," sagte Herr Rohan wegwerfend. "Sie wollen doch bei diesem Wetter nicht malen?"

"Das ist auch nicht nötig. Ich denke nur, es ist ein reizender Weg dorthin und man hat ein Ziel," antwortete der Maler.

Hans legte sein Messer nieder, mit welchem er gespielt hatte und wandte sich zu Marie.

"Was ziehen Sie vor?" fragte er.

"Einen Spaziergang auf jeden Fall," war die Antwort.

"Sie haben Recht," sagte Hans. "Bon Ruinen verstehe ich zwar nicht viel, aber ein vernünftiger Spaziergang hat etwas Angenehmes für mich."

Dann blickte er auf die Erbin und dachte: Jetzt muß sich eine Gelegenheit bieten, wo ich endlich die Sache erledigen kann.

Morgen war der große Balltag und dann kam

auch Bernhard von Braunsels. Mit Schrecken dachte er schon an die Spotttereien seines Freundes; auf jeden Fall mußte die Sache noch heute abgemacht werden.

Sonderbar! Mit diesem Entschluß im Herzen, der sich auf seinem hübschen Gesichte abspiegelte, blieb er doch am Fuße eines Hügels stehen, um sich nach Fräulein Marie umzusehen, deren Begleiter, der Maler, in Ansichtung der reizenden Winterlandschaft zurückgeblieben war. Und als er noch verschiedene Male sich umgesehen hatte, da gab es keine Rettung mehr — im nächsten Augenblick war er an Mariens Seite.

"Ich befürchte, Sie sind müde," sagte er sanft zu ihr.

"O nein, nicht im geringsten."

"Wollen Sie meinen Arm nehmen?" fragte Hans bittend.

Wenn sie auch nur eine arme Cousine ist, so darf ich wenigstens die Höflichkeit nicht aus den Augen sehn, dachte er, sich gleichsam entschuldigend.

Als Marie aber ihren weichen Arm in den seinigen legte, da fühlte er etwas ganz anderes als Höflichkeit und er hätte die halbe Welt darum gegeben, wenn er damit den Spaziergang hätte weiter ausdehnen können. Aber die Spitze des Hügels war erreicht, wenigstens stand der Maler schon oben, und nur einen Moment noch waren Hans und Marie allein, denn die Ruinen hinderten die übrige Gesellschaft, die zurückgebliebenen zu beobachten.

"Alte Ruinen erwecken in mir immer düstere Gedanken," sagte Hans.

Marie sah das alte zerfallene Gemäuer an und

wie vor all' seine Aufmerksamkeit auf Frankreich zu richten habe, zur Sicherung gegen Angriff von Seite Frankreichs auf die Erwerbung des ganzen Rheinthalens angewiesen sei und daher gar kein Interesse an einer feindseligen Politik gegen Österreich-Ungarn haben könne. Wenn Deutschland die Allianz mit Italien erneuert oder enger geschlossen hat, so sei dieselbe nicht gegen Österreich-Ungarn, sondern gegen Frankreich gerichtet.

Die letzte Rede Sr. Exc. des k. ungar. Ministers Toth im ungarischen Abgeordnetenhaus hat einen mächtigen Eindruck hervorgerufen, und der stürmische Beifall aller Besonnenen mag den Minister für das Nichtzustandkommen des Wahlgesetzentwurfs trösten. Die Selbstbeschränkung, die er sich auferlegen mußte, um nach allen Provocationen der Linken die Würde der Regierung zu wahren, wird hoffentlich im ganzen Lande Anerkennung finden. Die Nichtigkeit der Anklage, daß die Wahlnovelle eine Rechtsverkürzung enthalte, erwies er glänzend, und somit hat er auch das Motiv, mit welchem die Opposition ihre beispiellose Haltung im Parlamente zu begründen bemüht war, als vollständig unwahr dargestellt. — Auf Interpellationen in Betreff Kroatiens erklärte der Minister, er könne über die Verhandlungen mit den croatischen Abgeordneten keine Mittheilungen machen, da vertrauliche Verhandlungen nicht vor die Öffentlichkeit gehörten. Der Landtag wurde auf gesetzliche Weise aufgelöst, da die Auflösung ein Recht der Krone ist; den Grund dazu bot das Manifest der croatischen Abgeordneten vom 20. September.

Nach der „Köln. Ztg.“ soll der bekannte Antrag wegen Ausdehnung der Reichscompetenz auf das gesammte bürgerliche Recht im Laufe der gegenwärtigen Session des deutschen Reichstages von sämtlichen ursprünglichen Unterzeichnern abermals eingebracht werden.

Es sind günstige Aussichten dafür vorhanden, daß das gesammte Cultusbudget von der bairischen Kammer bewilligt werden wird.

Das „Journal Officiel“ meldet, daß der für die belgische Grenze und die Häfen des Canals La Manche bestehende Passzwang vom 20. April angefangen aufgehoben ist. Reisende werden daselbst gegen ihre Namensunterschrift zugelassen.

Die Note, welche die italienische Regierung in Bezug auf die Haltung der clericalen Presse Belgien's dem Cabinet in Brüssel hat zugehen lassen, besagt im Wesentlichen, daß Italien es sich zur unabänderlichen Regel gemacht, auf offiziellen Wegen im Auslande keine gerichtliche Verfolgung hervorzurufen; man werde aber nicht umhin können, es von Seite der belgischen Regierung als Beweis des guten Willens anzusehen, wenn dieselbe aus freiem Antrope Repressionsmaßregeln ergreifen würde. — Der italienische Senat ist am 15. d. zusammengetreten, um über Besteuerung des beweglichen Besitzes zu berathen und die Interpellation wegen schlechten Betriebes der italienischen Staatsbahnen anzuhören. Der König verbleibt nur kurze Zeit in Rom.

Am 12. d. M. ist der Versuch, den auf der Fahrt nach Andalusien befindlichen Eisenbahnzug in der Nähe von Madrid aufzuhalten, mißlungen. — Ein Madrider Journal sagt, die Carlistens-Banden seien im Zunehmen begriffen, und behauptet ferner, daß die Nachricht von den Colonna-Chefs in Gerona wiedersprechend sind und daß die Insurgenten verfolgt werden.

Nach den neuesten ministeriellen Eröffnungen ist das Gegen-Memorandum Englands in der Alabama

die Statue, von welcher dasselbe den Namen „Nonnenthurm“ führte.

„Ja,“ entgegnete sie dann, „ich freue mich, daß ich nicht in jenen Zeiten lebte. Ich möchte keine Nonne sein.“

„Eine Nonne!“ rief Hans aus, als könne er einen solchen Gedanken gar nicht fassen. „Fräulein Marie,“ fügte er dann schnell hinzu, „Sie müssen mir sagen, was ich Ihnen gethan habe.“

„Gethan?“ fragte sie. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Es ist zwischen uns etwas nicht in Ordnung. Gestern Abend, als ich Sie bat, zu singen, schlugen Sie mir die Bitte ab; später gingen Sie sogar fort, als ich mich in Ihrer Nähe niederließ. Ich kann das nicht ertragen,“ fügte er, beinahe heftig ihre kleine Hand pressend, hinzu.

Er sah Marie an und es war ihm, als ruhten die blauen Augen nicht mehr vorwurfsvoll auf ihm, aber sie blickten ihn verwundert und fast erschrocken an.

Hans wußte nicht, wie es kam, aber er ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küszen. „Ich kann es nicht ertragen, Marie,“ wiederholte er innig.

„Hal!“ rief plötzlich eine Stimme aus, „gefunden! Fräulein Marie, ich habe Sie überall gesucht. Sie versprachen mir, uns die „Nonne“ zu zeigen.“

Marie schritt schweigend auf die steinerne Figur zu; als sie sich bald darauf nach Hans umwandte, war dieser verschwunden. Auch bei den Andern war er nicht

— Niemand vermisste ihn. —

(Fortsetzung folgt.)

Frage am 15. April den Schiedsrichtern vorgelegt worden. Das Gegen-Memorandum ist von einer Note begleitet, in welcher die Regierung sich alle Rechte vorbehält und die Bedingungen erläutert, unter welchen das Gegen-Memorandum vorgelegt wird. Die Regierung benachrichtigte den amerikanischen Gesandten Schenk von diesem Schritte. Derselbe machte hievon, wie Gladstone glaubt, seiner Regierung Mittheilung, welche zu verstehen gab, sie betrachte diesen Schritt nicht als solchen, der die Stellung der beiden Regierungen berühren könnte. Der „Observer“ meldet: Man versichert, daß die amerikanischen Commissäre der Ansicht sind, daß das Schiedsgericht in Genf sich nothwendigerweise über die demselben vorgelegten Documente aussprechen müsse, selbst wenn eine der streitenden Parteien sich zurückziehen sollte.

„Morning-Post“ meldet über die Zustände in Mexiko vom 27. März: „In der ganzen Republik herrschen Unordnung und Anarchie. Überall, wo keine Regierungstruppen sind, sind Leben und Eigenthum unsicher. Mit den Aushebungen wird fortgefahrene, die Armee wächst und an vielen Orten ergreifen die Behörden despottische Maßregeln. Die Journale sind voll Klagen; der Ackerbau ist ruinirt und das Land leidet in Folge dessen schrecklich. Die Regierung hat gute Aussichten, im Kampfe gegen die Insurgenten zu gewinnen, aber die Aussichten auf inneren Frieden stehen noch in weiter Ferne. General Rocha ist in Durango und verfolgt einen Flügel der Aufständischen, die nicht im Stande sind, wieder Stellung zu nehmen, und General Garibaldi drängt einen anderen Flügel gegen Saltillo zurück. General Alatorre verfolgt die Banditen im Staate La Puebla. Auf der Bahn von Mexico nach Veracruz werden die Züge von den Regierungstruppen geschützt und sind die Banditen in Folge dessen von dort verschwunden. General Angel Martinez war verhaftet und der Verschwörung gegen die Regierung angeklagt worden. Der mexikanische Congress sollte am 1. April zusammenentreten.“ — Newyorker Berichte melden, daß die Rebellen unter General Martinez umzingelt und zum größten Theile aufgerieben wurden. Durango ist ganz von den Juaristen besetzt.

Dagesneuigkeiten.

Gegen die Einfuhr von Weinreben aus Frankreich.

Laut den an das k. k. österr. Ackerbauministerium in letzter Zeit von mehreren Seiten eingelangten Nachrichten hat die in Frankreich aufgetretene Krankheit des Weinstocks, welche man dem Insecte Phylloxera vastatrix, das an der Wurzel des Weinstocks lebt, zuschreibt, in der letzten Zeit leider große Fortschritte gemacht, namentlich in jenen Departements, welche am östlichen Ufer der Rhone gelegen sind. Doch hat sich diese Krankheit auch an dem westlichen Ufer der Rhone so wie in den Departements du Gard, l'Ardeche und l'Hérault, außerdem aber auch im Bordelais gezeigt.

Trotz der von der französischen Regierung eingeschlagenen Maßregeln zur Bekämpfung dieser Landplage ist es bisher nicht gelungen, ein sicheres Mittel der Abwehr aufzufinden. Bei diesem Umstände erscheint es gefährlich, Weinreben aus Frankreich zu importiren, und das Ackerbauministerium glaubt das Weinbau treibende Publikum so wie die Gartenbesitzer hierauf aufmerksam machen zu sollen und fügt dem noch bei, daß es auch bedenklich sein dürfte, Rebne und Rebstocklinge aus Italien zu beziehen, nachdem, wie dies auch ein bezügliches Verbot der schwäbischen Regierung bestätigt, die Provenienz von daselbst schwer von jener aus Frankreich unterschieden werden kann.

Das Ackerbauministerium behält sich übrigens vor, im Einvernehmen mit der kön. ungar. Regierung weitere geeignete Maßregeln zu treffen.

In diesem Sinne sind soeben vom Ackerbauministerium an sämmtliche Landesregierungen, Landwirtschaftsgesellschaften und landwirtschaftliche Lehranstalten die betreffenden Mittheilungen gerichtet worden.

— Am 15. d. Vormittags begann in Ocen die vierte Jahresprüfung Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

— (Zur Vereinsstatistik.) In Oberösterreich bestehen 456 Vereine, um 26 mehr, als im Jahre 1870.

— (Neuigkeiten aus der Steiermark.) Der Steiermärkische Beamtenverein constituirte sich und wählte Finanzrat Ott zum Obmann. Der Verein zählt bereits 530 Mitglieder. — Beim Bade Einöde wurde an einem Waldauflieger ein Raubmord verübt und in Fassingau, im Bezirk Eisenerz, wurde ein Knecht von einem Eisenbahnarbeiter erstochen.

— (Documentenent Herr Anton v. Baklanovic) in Agram schenkte der dortigen Feuerwehr die hohe Summe von 1000 fl.

— (Der k. Feldmarschall Graf Wrangel) hat am 13. d. in Berlin sein 88. Geburtstag feierlich begangen.

— (Stiftspräsident Döllinger in München) feierte am 15. d. sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Locales.

— Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor hat am 15. d. M. mit dem von Triest nach Wien abgegangenen Postzug die Station Laibach passirt.

— (Schießstand Laibach.) Die hiesige Rohrschützengesellschaft gibt zur Feier der Verlobung Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Gisela mit Sr. kais. Hoheit dem Prinzen Leopold von Bayern ein Festgeschäft auf bewegliche Scheibe, welches Sonntag den 21. d. M. um 1 Uhr Nachmittags beginnt und am 22ten Abends endet. Wir werden des weiteren über dieses Festgeschäft berichten.

— (Zu den Gemeinderathswahlen.) Auch im zweiten Wahlkörper war die Beteiligung eine viel lebhaftere als bei den letzten Wahlen. Es wurden im Vorjahr 230 Stimmen abgegeben, heuer 263. Gewählt wurden die Herren: Raimund Pirker mit 260, Dr. Josef Suppan mit 259 und Franz Biegler mit 244 Stimmen.

— (Für militärische Kreise.) Nach der „Allg. Ztg.“ sollen die Herren k. k. FM. von Kuhn, Rosbacher, Mollinary, Rodich und John zu k. k. Feldzeugmeistern ernannt werden.

— (Fräulein Helene Bezial), in hiesigen musikalischen Kreisen wegen ihres Debüts bei der philharmonischen Gesellschaft wohlbekannt, ist von der künftigen Saison an auf drei Jahre an der Dresdener Hofoper mit 4000 Thalern Jahressage engagiert.

— (Tod in Folge Mißhandlung.) Der Haushalter Mathäus Kožel in der Grabisch-Vorstadt, Haus-Nr. 60, hat seine Ehegattin derart körperlich mißhandelt, daß letztere in Folge der erlittenen schweren Verletzungen gestern gestorben ist. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange.

— (Johann Abe,) vulgo Macel, aus Tersain bei Mannsburg, ein gerichtsbekannter, fleckbrieflich verfolgter Einbrecher, wurde vorgestern Abends von den zwei städtischen Sicherheitswachmännern Rossmann und Eppich in Udmatt aufgegriffen und an das k. k. Landesgericht eingeliefert. Johann Abe war bewaffnet.

— (Von der Triester Feuerwehr.) Wir haben vor kurzer Zeit im Interesse unserer geehrten Leser, unter denen sich Mitglieder der hiesigen Feuerwehr befinden, den Unfall bei der Übung der Triester Feuerwehr mitgetheilt. Wir sind heute in der Lage, den wahren Sachverhalt und das diesjährige Untersuchungsergebnis bekannt zu geben: Schon im Jahre 1871 hatte die Stadt Triest eine von Paolo Porta in Mailand erfundene Brücke (Scala a ponte) angeschafft, welche die Bestimmung hat, in ebener Lage zum Übersezten von Gewässern, Sümpfen &c., in aufgerichteter Stellung zum Erreichen von Dächern, Fenstern &c. in jenen Fällen zu dienen, in denen ein Anlehnen an das Gebäude nicht möglich ist. Die Leiter ruht auf einem vierrädrigen Karren, besteht aus sieben Abtheilungen, die beim Gebrauche zusammengefügt werden und die Gesamtlänge von 61 Schuh erreichen. Gegen das Vorwärtsfallen wird sie durch zwei rückwärts angebrachte Gegengewichte von je 170 Pfund, gegen eine seitliche Neigung durch je zwei Mann an den Handhaben des zum Aufrichten der Leiter bestimmten Bahnrades geschützt. Dr. Hieronymus v. Bassi fand, als er die Stelle eines Commandanten der Triester Feuerwehr antrat, die Maschine vor; sie war jedoch selten gebraucht worden, und Bassi begnügte sich mit wenigen Erklärungen die ihm seinerzeit der Erfinder Porta in Venetia gegeben, und mit der Kenntnis jener Vorrichtungen, die ihm seine Untergebenen, welche von Porta Unterricht genossen hatten, mittheilten. Samstag den 16. März war eine Übung mit der Leiter vorgenommen worden; weil sie aber an das Dach gelehnt war und somit jede Gefahr entfiel, blieb seine Bedienungsmannschaft am Fuße derselben zurück und die Feuerwachmänner kletterten bis zur äußersten Höhe empor. Sonntag den 17. wurden im Hofe der Doblersaserne neuerlich Übungen mit der Leiter, welche aber diesmal frei stand, gemacht. Die erste Übung lief gut ab, weil die Löschmänner, zur Höhe des Daches gelangt, auf dasselbe abstiegen. Bei der zweiten Übung jedoch ereignete sich das Unglück, welches Veranlassung zur gerichtlichen Verhandlung gab. Es ward das Signal zum allgemeinen Aufsteig aufs Dach gegeben. Weil es nun den Löschmännern freistand, ein oder das andere Mittel zu benutzen, um aufs Dach zu gelangen (glatte Seile, Seile mit Knoten, eine angelehnte Leiter u. s. f.), zogen es viele der größeren Leichtigkeit halber vor, die Porta'sche Leiter zu besteigen, und so kam es, daß 13 Löschmänner sich gleichzeitig auf derselben befanden, von denen 4, statt aufs Dach zu steigen, gegen die Spitze der Leiter zu kletterten, es ist nicht ganz klar, ob aus Bravour oder aus Mißverständniß, weil sie nämlich glaubten, es handle sich um eine Wiederholung des Schauspiels vom Tage vorher. Plötzlich neigte sich die Leiter links und stürzte in einem ungeheuern Bogen zur Erde. Napoleone Perissini, der nächste gegen die Spitze zu, suchte sich während des Falles durch einen Sprung aufs Dach zu reiten, fehlte aber und fiel zu Boden, wo er nach wenigen Augenblicken starb. Ebenso starben Delize, der zweite, und Schiavuzzi, der vierte, während der dritte, Cori, mit einem Bruch des Brustbeines und der rechten Spindel davonfam und der Verhandlung wohlgemuth auf der Gallerie beiwohnte. Die Verantwortung dieses Unglücksfalles fällt nun Bassi zur Last, weil er sich nicht die nötige Kenntnis vom Gebrauche des Apparates verschaffte; weil er es unterließ, für eine

ständige Bedienung des Karrens während der Benützung der Leiter zu sorgen; weil er die Zahl der aufsteigenden Löschmänner nicht auf 7 (die normale Zahl) beschränkte; weil er endlich während der Besteigung seine Aufmerksamkeit anderswohin gewendet hatte, daher nicht in der Lage war, noch im letzten Augenblicke die nötigen Anordnungen zu treffen, um der Gefahr vorzubeugen. Die Stellung Bassi's bei der Feuerwehr ist den Erklärungen des Municipiums zufolge nach der Verweigerung der österreichischen Staatsbürgerschaft die eines Lehrers gewesen; unbestritten ist jedenfalls, daß er am 17. März die Übung leitete. Auf diese Erwürdigungen gestützt und mit Berücksichtigung des Gutachtens der Sachverständigen, welche erklärt hatten, daß die Ursache des Unfalls in der geneigten Stellung und übergroßen Belastung der Leiter in der höheren Partie zu suchen sei, wurde Bassi des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. V. schuldig erkannt und zu 3 Monaten strengen Arrestes verurtheilt.

(Aus dem Amtsblatt.) Im Staatsbau-dienste in Dalmatien sind die Stellen eines Ingenieurs, eines Bauad-juncten und eines Praktikanten zeitlich zu besetzen. Bewerbungen bis 25. d. M. an das dortige Staatshaupt-gepräsidium.

(Selbstmord.) Johann Petrigoj aus Krain hat sich vorgestern Nachmittag in Agram unter der Sava-Brücke erschossen. Er wurde noch lebend zu den Barmherzigen gebracht, ist jedoch gestorben.

(Für Bücherfreunde.) Bei der Besteigung der Bücher in der Joanneumsbibliothek zu Graz kommen jetzt Sammelwerke, darunter illustrierte und Unterhaltungsblätter, an die Reihe.

(Von der Südbahn.) Wiener Blätter melden, daß der Verwaltungsrath der Südbahn beschlossen hat, der für den 1. Mai nach Paris einberufenen Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 20 Fr., resp. die Einlösung des zweiten Aktien-coupons des Jahres 1871 mit 12.5 Fr. vorzuschlagen.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Realesciere Du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Realesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atmeh-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleischwefel. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Gesundungen, die aller Medicin widerstehen:

Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magentubeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Realesciere befreit.

J. L. Serner, Lehrer an der Volksschule.

Galen in Steiermark, Post Birsfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Realesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Atmehbeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähhals und Magenkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Realesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Realesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg f. Kollettnig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberanzmayr, in Innsbruck Diechtl & Kraut, in Linz Haselmayer, in Peß Török, in Prag J. Fürst, in Brünn f. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Hanse nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Börsenbericht. Wien, 15. April. Couettenpapiere waren stark offeriert, am stärksten jene, welche in Prag heimisch und von der dortigen Börse abhängig sind. Schrankenwerthe dagegen hielten sich fest und waren namentlich Eisenbahn-Aktionen sehr begehrt, während Rente durch Depotverkäufe gedrückt wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Ofen, 16. April. Se. Majestät der Kaiser schloß die Session beider Häuser des ungarischen Reichstages mit einer Thronrede. Diese weist auf den vor drei Jahren persönlich durch Se. Majestät den Kaiser eröffneten Reichstag hin, hebt hervor, daß die, beide Monarchiehälften gleichmäßig betreffenden Angelegenheiten schon während fünf Jahren im besten Einvernehmen mit Erfolg erledigt wurden. Der gegenwärtige Reichstag entsprach der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe, das geistige und materielle Wohl des Landes zu fördern, durch Regelung des Gerichtswesens und der Verwaltung.

Die Thronrede führt die geschaffenen Gesetze über die Ausübung der richterlichen Gewalt und Verantwortlichkeit der Richter an, betont, daß die Organisation der Gerichte erster Instanz, die Trennung der Justiz von der Administration die öffentliche Sicherheit erhöhen und den Credit festigen werden. Die Regelung der Municipien und Gemeinden, auf Grundsätze der Selbstverwaltung basirt, brachte, eine genaue Gesetzvollziehung sichernd, Staatsverwaltung, Municipal- und Communalverwaltung in Harmonie.

Die Thronrede erwähnt ferner die fortschreitende endgültige Regelung der Besitzverhältnisse, die Förderung öffentlicher Interessen, die Hebung des Wohlstandes durch vom Reichstage votirte einschlägige Gesetze, die zweckmäßige Verwendung der bedeutend gestiegenen öffentlichen Einnahmen für Verbesserung des Gerichtswesens, des Unterrichtes und für Culturzwecke und der zur Ergänzung des Eisenbahnnetzes, Umgestaltung des Franzenscanals und Hebung der Hauptstadt votirten namhaften Beträge.

Die Thronrede gedenkt der bereitwillig bewilligten Kosten zur Entfaltung der Landwehrinstitution und betrachtet als einen Beweis der Zunahme des Wohlstandes, daß alles ohne Steuererhöhung, ohne Contrahirung unproductiver Anleihen bewerkstelligt wurde. Die Thronrede drückt angesichts der theils angebohrten, theils tatsächlich in Angriff genommenen Provincialisierung der Militärgrenze die Hoffnung aus, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne sei, wo kein Bevölkerungsbruchtheil des Reiches mehr existiren wird, der die verfassungsmäßigen Rechte nicht in vollstem Maße genießen könnte.

Die Thronrede bedauert, daß durch Bereitstellung der Verhandlung in der letzten Zeitperiode des Reichstages die genaue Feststellung des Wahlgesetzes, die Regelung der Hauptstadt, die Sanctionirung anderer von der Regierung eingebrachten gemeinnützlichen Gesetzentwürfe nicht erfolgen konnte. Es wird Aufgabe des nächsten Reichstages sein, das Versäumte nachzuholen, für Sicherstellung verfassungsmäßiger Verhandlungen zu sorgen; und das mit den auswärtigen Mächten gegenwärtig bestehende gute Verhältniß läßt zuversichtlich hoffen, daß der bald einzuberuhende Reichstag auf Grundlage funktionirter Gesetze die begonnene Arbeit unter den Segnungen des Friedens weitersühren werde.

Graz, 16. April. Nach einem Privat-Telegramm aus Bremerhaven ist der Polardampfer „Tegetthoff“ am 13. d. dort vom Stapel gelaufen.

München, 15. April. Der Cultusminister gratulierte Döllinger officiell zu seinem Priester-Jubiläum, ihm den Ludwigs-Orden überreichend. Sämtliche Facultäten, inclusive der theologischen, sandten Deputirte im Ornat.

Telegraphischer Wechselcours

vom 16. April.

Spere. Metalliques 63.80. — Spere National-Anlehen 69. — 1860er Staats-Anlehen 101.75. — Bank-Aktionen 828. — Credit-Aktionen 334. — London 110.50. — Silber 108.35. — 12 Münzen 5.30. — Napoleonss. 8.82 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Nudolfswerth, 15. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl. fr.	fl. fr.
Weizen per Meilen	6 30	Butter pr. Pfund .
Korn	— —	Eier pr. Stück .
Gerste	4 20	Milch pr. Maß .
Hafer	2 40	Rindfleisch pr. Pfund .
Halbfrucht	5 70	Kalbfleisch .
Heiden	4 20	Schweinefleisch "
Hirse	4 80	Schöpfenfleisch "
Kulturz	4 80	Hähnchen pr. Stück .
Endäpfel	2 60	Tauben .
Linsen	— —	Huhn pr. Centner .
Erbsen	— —	Stroh .
Kisolen	8 80	Holz, hartes 32", Kist. .
Rindfischmalz pr. Pfund	— 50	— weiches .
Schweineschmalz "	— 55	Wein, rother, pr. Eimer .
Speck, frisch,	— —	Weiher "
Speck, geräuchert Pfund	— —	8 —

Angekommene Fremde.

Am 15. April.

Elefant. Dr. Dolar, f. f. Medicinalrath in Pension — Heim, Privat, Graz. — Maher, Officierstellvertreter. — Wettendorfer, Zakathurn. — Kohm, Neudeg. — Sverljuga, Schiffscapitän, Triest. — Fohr, Klagenfurt. — Lengyl, Kaufm., Ra-nische. — Margarita Milanopulo, Triest.

Stadt Wien. Ritter v. Gutmanns-hal, Triest. — Baron Apfaltner, Kreuz. — Smeibid, Kaufm., Wien. — Scher, Kaufm., Graz. — Stengel, Bank-Director, Wien. — Pittino, Kaufm., Weißbald.

Bauerischer Hof. Rumpler, Magazinär, St. Peter. — Pavlič, Ochsenhändler, Karlstadt. — Kosuta, Ochsenhändler, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Beobachtung	Datum	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Windgeschwindigkeit
6 U. Mg	733.81	+ 5.8	windstill	halbheiter		
2 .. N.	729.55	+ 17.8	SW. z. stark	halbheiter	0.00	
10 .. Ab.	729.20	+ 9.8	NW. schw.	sternenhell		

Sonniger Tag, windig, viel Staub, das Erdreich stark austrocknet. Das Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 1.8° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmunt.



Danksagung.

Für die Theilnahme und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer unvergesslichen Frau und Mutter

Augusta Gözl

spricht den innigsten Dank aus

die trauernde Familie Gözl.

Geld	Waare	Geld	Waare
Siebenb. Bahn in Silber verz.	91.—	92.—	
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em. 129.—		130.—	
Silb. G. 3% à 500 Fr. pr. Stück 111.—		112.—	
Silb.-Bons 6% (1870—74)			
à 500 Frs pr. Stück			
Ing. Öffbahn für 100 fl.	84.—	84.50	
W. Privatlos (per Stück).			
Ereditanstalt f. Handel u. Gew.			
zu 100 fl. 8. W.	185.—	186.—	
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.			
Wechsel (3 Mon.) Geld Waare			
Augsburg für 100 fl. Silb. W.	93.—	93.10	
Krautgart a.M. 100 fl. detto	93.10	93.20	
Hamburg, für 100 Mark Banco	81.60	81.75	
London, für 10 Pfund Sterling	110.45	110.55	
Paris, für 100 Francs	43.45	43.50	
Concr. der Geldsorten			
R. Münz-Ducater	5 fl. 30 fr.	5 fl. 32 fr.	
Napoleonss. 8 fl. 83 " 8 fl. 83 1/2 "			
Preuß. Tassen-scheine 1 fl. 64 " 1 fl. 64 1/2 "			
Silber	108 " 10 fl. 108 " 25 "		
G. Prioritätsobligationen.			
Geld Waare			
R. Münz-Ducater	5 fl. 30 fr.	5 fl. 32 fr.	
Napoleonss. 8 fl. 83 " 8 fl. 83 1/2 "			
Preuß. Tassen-scheine 1 fl. 64 " 1 fl. 64 1/2 "			
Silber	108 " 10 fl. 108 " 25 "		
C. Andere öffentliche Anleihen.			
Geld Waare			
Donauregulirungsl. zu 5 p.C. 95.50	96.75		
G. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.			
Ö. W. Silber 5% pr. Stift 108.75	109.25		
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.			
Ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stift 105.75	106.25		